

DIE NEUPLATONISCHEN
ARISTOTELESKOMMENTATOREN ÜBER
DIE URSACHEN DER PSEUDEPIGRAPHIE

Ioanni Herter
praeceptori septuagenario
pio gratoque animo
d. d. d.
scriptor

Das am häufigsten interpretierte Werk des Corpus Aristotelicum in der Antike ist die Kategorienschrift. Die den Kommentaren vorausgeschickte Einleitung kommt dabei meist einer allgemeinen Einführung in das Studium der aristotelischen Philosophie gleich. Seit Ammonios, dem Sohn des Hermeias, wird in diesem Zusammenhang auch das Problem der *νόθα βιβλία* berührt (CAG IV₄, 8, 2–6)¹⁾. Während aber Ammonios selbst nur kurz das Faktum, viele hätten ihre eigenen Werke unter dem Namen des Aristoteles herausgegeben, erwähnt zu haben scheint²⁾, erfährt dieser Punkt bei seinen Schülern eine mehr oder weniger umfangreiche Ausgestaltung. So begnügt sich Simplikios (CAG VIII 8, 10–24) nicht mehr mit der Feststellung der Existenz unechter Schriften des Aristoteles und einer Aufforderung zur Echtheitskritik, sondern gibt eine Erklärung, wie es zur Entstehung solcher Fälschungen kommen konnte (8, 22 bis 24): *πολλὰ γὰρ ἐγράφη καὶ νόθα βιβλία κατ' ἐκεῖνον μάλιστα τὸν χρόνον, ὅτε πολλοὶ τῶν βασιλέων περὶ τὰς βιβλιοθήκας σπουδάζοντες*

1) Das soll nicht heißen, daß Ammonios als erster überhaupt das Problem der Echtheit aristotelischer Schriften thematisiert habe, aber im Zusammenhang der Kategorienkommentierung läßt es sich bei ihm zuerst nachweisen. Zu W. Krolls Ansicht, die Behandlung der Pseudepigraphie bei Philoponos (CAG XIII 1, 7, 16–28) und David (CAG XVIII 2, 81f) gehe auf Porphyrios zurück (RE s. v. Ioannes [21] IX [1916] 1775), vgl. unten S. 124 Anm. 10.

2) Der Kommentar des Ammonios ist nur als Schülernachschrift erhalten. Vgl. A. Busse, Praef. V.

πολλοῦ χρυσίον τὰ ἀπεξενομένα τῶν βιβλίων ὠνοῦντο. Es ist im wesentlichen die gleiche Erklärung, die sich bereits bei Galen, In Hipp. de nat. hom. XV 105 Kühn (CMG V 9, 1, 55), findet: *πρὶν γὰρ τοὺς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ τε καὶ Περγᾶμω γενέσθαι βασιλεῖς ἐπὶ κτήσει παλαιῶν βιβλίων φιλοτιμηθέντας, οὐδέπω ψευδῶς ἐπεγέγραπτο σύγγραμμα. λαμβάνειν δ' ἀρξαμένων μισθὸν τῶν κομιζόντων αὐτοῖς συγγράμματα παλαιοῦ τινοῦ ἀνδρὸς οὕτως ἤδη πολλὰ ψευδῶς ἐπιγράφοντες ἐκόμιζον³⁾*. Die Herkunft dieser Theorie läßt sich nicht genauer bestimmen; aber sie kann erst in spät- oder gar nachhellenistischer Zeit entstanden sein, da sie vom dritten und zweiten vorchristlichen Jahrhundert als einer vergangenen Epoche spricht. Zudem erheben sich Bedenken gegen ihre sachliche Richtigkeit, die die Vermutung bestätigen, daß es sich bei der Notiz des Galen nicht um eine historisch zuverlässige Tradition, sondern um eine nachträgliche Konstruktion der antiken Echtheitskritik handelt⁴⁾.

Im Unterschied zu Simplikios schränkt Johannes Philoponos im Proöm seines Kategorienkommentars die allgemeine Bibliophilie der hellenistischen Könige, in der Galen und Simplikios den Anstoß zur Verfertigung literarischer Fälschungen glaubten sehen zu können, auf die Vorliebe des Ptolemaios Philadelphos für die Schriften des Aristoteles ein (CAG XIII 1, 7, 22–28). Woher Philoponos die Nachricht von der Sammelleidenschaft des Königs gerade für Aristotelica hat und worauf die Angabe basiert, wissen wir nicht. Soviel scheint jedoch sicher: ihre Verknüpfung mit dem Echtheitsproblem ist sekundär; Philoponos stimmt auf diese Weise, entsprechend der besonderen Thematik seiner Schrift, *seine* Darstellung der Ursachen der Pseudepigraphie auf den speziellen Fall der aristotelischen Pseudepigrapha ab. Außer der bewußten Fälschung berücksichtigt er als weitere Ursachen falscher Attribution Namensgleichheit der Autoren (*ὁμωνυμία τῶν συγγραφέων*) und gleichlautende Titel (*ἢ τῶν συγγραμμάτων ὁμωνυμία*).

3) Wenig später heißt es XV 109 Kühn (CMG V 9, 1, 57): *ἐν γὰρ τῷ κατὰ τοὺς Ἀτταλικούς τε καὶ Πτολεμαίους βασιλέας χρόνῳ πρὸς ἀλλήλους ἀντιφιλοτιμουμένους περὶ κτήσεως βιβλίων ἢ περὶ τὰς ἐπιγραφὰς τε καὶ διασκευὰς αὐτῶν ἤρξατο γίνεσθαι βραδύουργία τοῖς ἕνεκα τοῦ λαβεῖν ἀργύριον ἀναφέρουσιν ὡς τοὺς βασιλέας ἀνδρῶν ἐνδόξων συγγράμματα.*

4) Darüber ausführlicher demnächst in einer Abhandlung zu den Dialogen der Appendix Platonica. – Umfassend informiert über die Literatur zur antiken Pseudepigraphie W. Speyer im RAC-Artikel "Fälschung, literarische" (50. Lfg.). Auf die im folgenden behandelten Stellen geht Speyer nur beiläufig oder gar nicht ein.

Zeigen sich bei Philoponos bereits erste Ansätze zur Systematik (er spricht von *τρεις ἀφορμαὶ τοῦ νοθεύεσθαι*), so gelangt diese Tendenz in den Prolegomena des Olympiodor eines jüngeren Schülers des Ammonios, zu voller Entfaltung (CAG XII 1, 13 f). Olympiodor nennt drei *τρόποι*, gemäß deren es in alter Zeit (*τὸ παλαιόν*) zu falschen Zuweisungen gekommen sei: *ἢ διὰ φιλοτιμίαν τῶν βασιλέων ἢ δι' εὐνοίαν τῶν μαθητῶν ἢ διὰ ὁμωνυμίαν. καὶ δι' ὁμωνυμίαν τριχῶς· ἢ συγγραφῆος ἢ συγγραμμάτων ἢ ὑπομνημάτων* (13, 7–10). Dies wird im Folgenden Punkt für Punkt ausgeführt und erklärt, wobei in der Reihenfolge der zweite und dritte *τρόπος* die Plätze tauschen. (1) Die *φιλοτιμία* der Könige wird am Beispiel des Libyerkönigs Iobates (!)⁵), des Ptolemaios Philadelphos und des Peisistratos demonstriert, deren Liberalität beim Erwerb von Werken des Pythagoras, Aristoteles und Homer zur Anfertigung zahlreicher Fälschungen verlockt habe. Olympiodor übernimmt damit für Alexandrien die Einschränkung des Philoponos, erweitert aber die historische Exemplifizierung um ein späthellenistisches und ein voralexandrinisches Beispiel – letzteres in Gegensatz zu der älteren bei Galen und Simplicios greifbaren These, die Pseudepigrapha ausdrücklich erst unter den Diadochen Alexanders aufkommen läßt⁶). Folglich kann es sich bei Olympiodor nicht um dieselbe Tradition in reicherer Form handeln, sondern wir haben es mit einer nachträglichen Um- und Ausgestaltung zu tun. Dies ergibt sich auch aus der Tatsache, daß alle Erweiterungen, die der Olympiodor-

5) Von dem mythischen König der Lykier (!) abgesehen, ist uns kein Herrscher mit Namen Iobates bekannt. H. Ritter (zitiert bei Zeller a. O.) hat wohl zuerst gesehen, daß mit *Ἰοβάτης* bei Elias (CAG XVIII 1, 128, 5) Iuba II. (griech. *Ἰόβας*) gemeint sein muß. E. Zeller, *Die Philos. d. Griech.* III 2, Leipzig 41903, 112 f, schloß sich ihm an. Unabhängig davon scheint dann F. Jacoby das Richtige gesehen zu haben (RE s. v. Iuba [2] IX [1916] 2387; FGriHist 275 T 11). Nur hätte ihn diese Einsicht nicht dazu verleiten dürfen, den Eliastext in *Ἰόβα* (*Ἰοβάτους* Hss.) zu ändern, da dessen (von Jacoby übersehene) Vorlage Olympiodor (CAG XII 1, 13, 13) ebenfalls die Namensform *Ἰοβάτης* aufweist. Eine andere Frage ist, ob die Verwechslung oder Entstellung zu Lasten des Olympiodor oder seiner Quelle geht. In dessen ist das kein Problem der Textkritik.

6) Vgl. vor allem den Kontext der beiden oben S. 121 ausgeschriebenen Galenstellen, wo die Existenz von Pseudepigrapha zur Zeit Platons und früher ausdrücklich bestritten wird. Aber auch Simplicios meint mit *κατ' ἐκείνον μάλιστα τὸν χρόνον, ὅτε πολλοὶ τῶν βασιλέων περὶ τὰς βιβλιοθήκας σπουδάζοντες κτλ.* eine bestimmte, zeitlich fixierte Epoche, und es kann kaum ein Zweifel daran bestehen, daß damit an die Zeit der *hellenistischen* Herrscher gedacht ist.

text gegenüber der Darstellung des Philoponos aufweist, nach dem Modell des Philadelphos/Aristoteles-Beispiels konstruiert sind. Dabei ist zweifellos älteres historisch-antiquarisches Material verarbeitet, wie die berühmte Legende der Peisistratischen Rezension zeigt⁷⁾. Interessant wäre zu wissen, woher Olympiodor seine Nachrichten über Iuba hat. Daß sie nicht seiner eigenen Kenntnis der Geschichte des mauretanischen Königs entstammen, beweist die Entstellung des Namens zu Iobates⁸⁾. (2) Den beiden Arten der Homonymie, die Philoponos unterscheidet, fügt Olympiodor mit der *δμωνυμία ὑπομνημάτων* eine dritte (ein wenig ausgefallene) hinzu. (3) Die wichtigste Neuerung, die Olympiodor vornimmt, ist die Einführung der *εὐγνωμοσύνη (εὐνοια) μαθητῶν πρὸς διδάσκαλον* als Ursache der Pseudepigraphie. Als Beispiel dienen die angeblichen Schriften des Pythagoras, die sämtlich seinen Schülern zugewiesen werden⁹⁾. Soweit ich sehe, ist damit zum erstenmal in der Antike der Versuch gemacht, eine Fälschung als Fälschung ernst zu nehmen und in ihren Intentionen zu verstehen. Zugleich ist die Bedeutung der Schulzugehörigkeit für die Entstehung der pseudepigraphischen Literatur erkannt. Es bedurfte wohl der Verbindung von alexandrinischer Literaturkritik und spätantiker Hingabe an die *ἀρχαῖοι*, um pythagoreische Schriften als Pseudepigrapha zu durch-

7) Vgl. die Zeugnisse bei R. Merkelbach, RhM 95, 1952, 23 ff. Auf S. 43 ff wäre nachzutragen: Olymp. Proleg. 13, 15 Busse; David, In Porph. isag. 82, 7 ff Busse; [Ammon.] In Arist. cat. 8, 6 Busse (i. App.). – Zur angeblichen Bibliothek des Peisistratos vgl. R. Pfeiffer, History of Classical Scholarship, Oxford 1968, 6 ff.

8) Möglicherweise steht hinter dieser Nachricht nicht mehr als die wirkliche oder vermeintliche Vorliebe für Pythagoreisches in dem umfangreichen schriftstellerischen Werk des Königs. Es ist jedenfalls aus Olympiodor und Elias nur mit Vorsicht auf eine tatsächliche Sammlung pythagoreischer Schriften in größerem Stil durch Iuba zu schließen. Bedenklich ist es, wenn W. Burkert, Philol. 105, 1961, 226, dies als Faktum ansieht und daraus „eine Flut von Fälschungen“ herleitet.

9) 13, 36–14, 4: *ὁ γὰρ Πυθαγόρας οὐκ ἀπέλειπεν οἰκεῖον σύγγραμμα, λέγων ὅτι οὐ δεῖ ἀφῆγα καταλιμπάνειν συγγράμματα, ἐπειδὴ μὴ δύναται ὑπὲρ ἑαυτῶν ἀπολογεῖσθαι, ἀλλὰ δὴ καταλιμπάνειν ἔμπνευα συγγράμματα, τοῦτ' ἔστι μαθητᾶς, οὔτινες καὶ ὑπὲρ ἑαυτῶν καὶ τῶν ἰδίων διδασκάλων δύνανται συμμαχεῖν. οἱ οὖν μαθηταὶ αὐτοῦ δι' εὐνοίαν ποιήσαντες συγγράμματα ἐπέγραψαν τὸ ὄνομα Πυθαγόρου. καὶ διὰ ταύτην τὴν αἰτίαν νόθα εἰσὶ πάντα τὰ ἐξ ὀνόματος Πυθαγόρου προσφερόμενα συγγράμματα.* Mit seiner Ansicht, Pythagoras habe keine Schriften hinterlassen, steht Olympiodor in der Antike nicht allein, wie D. L. 8, 6 zeigt. Interessant ist die Begründung, die er Pythagoras in den Mund legt und die an die bekannten Äußerungen des platonischen Sokrates über die Schwäche des geschriebenen Wortes im Phaidros anknüpft.

schaufen und gleichwohl als menschlich-geistesgeschichtliches Phänomen positiv bewerten zu können. Ob Olympiodor diese Beurteilung des literarischen Pythagoreismus der eigenen Bemühung um das Echtheitsproblem verdankt, muß dahingestellt bleiben¹⁰). Immerhin wäre es denkbar, daß die zunehmende Vertiefung der Betrachtungsweise hinsichtlich der Entstehung der *νόθα* bei Simplicios, Philoponos und Olympiodor in verschiedenen Stadien der Lehrtätigkeit des Ammonios ihre Ursache hat.

Von den Schülern des Olympiodor schließt sich Elias in der Einleitung seines Kategorienkommentars bei der Behandlung des Echtheitsproblems eng an seinen Lehrer an (CAG XVIII 1, 128, 1–22). Er spricht zwar von fünf Arten der *νοθεία*, doch kommt die Fünzfahl lediglich durch die Auflösung der Unterteilung des dritten *τρόπος* (*δι' ἁμωνυμίας*) bei Olympiodor zustande¹¹). Im übrigen unterscheidet sich Elias von seiner Vorlage nur durch zwei kleinere Zusätze und einige Streichungen¹²).

Entschieden selbständiger als Elias verfährt David in den Prolegomena seines Kommentars zur Eisagoge des Porphyrios mit dem Einteilungsschema des Olympiodor (CAG XVIII 2,

10) Von Porphyrios kann Olympiodor dies jedoch nicht haben und vermutlich auch von niemand anderem, der sich als Pythagoreer verstand. Daß Pythagoras keine Schrift verfaßt habe, ist zwar alte, aber wohl nicht pythagoreische Tradition (vgl. D. L. 8, 6). Die Haltung des Porphyrios in dieser Frage geht eindeutig aus der arabischen Überlieferung hervor. Danach rechnete er sogar mit einer außergewöhnlich großen Zahl echter Schriften des Pythagoras. Ein verständnisvolles Wort für Werke, die sich fälschlich als vom Schulförder verfaßt ausgehen, liegt ihm völlig fern. Vgl. RE s. v. Pythagoras Suppl. X (1965) 862 ff. Es war daher voreilig, wenn W. Kröll (RE IX 1775) die Behandlung der Ursachen der Pseudepigraphie bei Philoponos und David auf Porphyrios zurückführte. Kröll übersah zudem, daß sich die Darstellung des David in eine Entwicklungslinie innerhalb der neuplatonischen Aristoteleskommentierung einfügt.

11) Damit schließe ich mich Busses Athetese von 128, 18–22 an. Dort werden in einem gestelzt-umständlichen Stil zwei weitere Entstehungsursachen der Pseudepigraphie genannt, von denen die erste eine durchaus vertretbare Autorenangabe betrifft (als Autor einer Epitome wird der Epitomator, nicht der Verfasser des epitomierten Werkes angegeben); bei der zweiten handelt es sich um eine absurde Kontamination zweier *τρόποι τοῦ νοθεύεσθαι*, die nichts miteinander zu tun haben, der *φιλοτιμία* des Büchernarren und der *κενοδοξία* des Fälschers. Anlaß der Interpolation dürfte die Verknüpfung der Fünzfahl in der Gliederung des Elias gewesen sein. Der Interpolator suchte sie herzustellen.

12) Von Bedeutung ist dabei die Erwähnung der Sokratiker neben den Pythagoreern als Beispiel für Fälschungen *δι' εὐγνωμοσύνην μαθητῶν* (128, 5) und ein Hinweis auf das technische Verfahren, das Fälscher zur Erreichung der Alterspatina bei Büchern anwenden (128, 7–9).

81 f)¹³⁾. Er variiert nicht nur die Beispiele, indem er streicht und hinzufügt, kürzt und erweitert¹⁴⁾, sondern verändert auch das ‚System‘. Die etwas pedantische Kategorie der *δμωνυμία ὑπομημάτων*¹⁵⁾ entfällt, und der *τρόπος* der *φιλοτιμία τῶν βασιλέων* wird durch die *αἰσχροκέρδεια* der Fälscher, die den bibliophilen Ehrgeiz der Fürsten auszunutzen wissen, ersetzt (82, 5–12). Dagegen bezeichnet das Stichwort *φιλοτιμία* einen neuen *τρόπος*: *κατὰ δεύτερον δὲ τρόπον γίνεται νόθον σύγγραμμα διὰ φιλοτιμίας ἦτοι κενοδοξίαν, ὡς ἔστιν τις εὐρεθῆ ἄφανής καὶ εὐτελής καὶ βουλόμενος ποιῆσαι τὸ οἰκεῖον σύγγραμμα ἀναγνώσκεσθαι ἐπιγράψῃ ὄνομα ἀρχαίου καὶ ἐνδόξου ἀνδρός, ἵνα διὰ τῆς ἀξιοπιστίας τοῦ ἀνδρός δεκτὸν τὸ παρὸν αὐτοῦ φαίηται σύγγραμμα* (81, 31–82, 4). Gegenüber Olympiodor findet bei David eine weitere wichtige Differenzierung der Beweggründe des Fälschers statt. Ferner ergibt das Stichwort ‚Gewinnssucht‘ (d. h. des Fälschers) anstelle von ‚Ehrgeiz der Könige‘ eine größere Konsequenz und Einheitlichkeit der Gliederung, da nun – vom Fall der Homonymie abgesehen – die Motivation der Fälschung zum durchgehenden Einteilungsprinzip geworden ist: *διὰ φιλοτιμίας ἦτοι κενοδοξίαν – δι’ αἰσχροκέρδειαν – δι’ εὐνοίαν τοῦ οἰκείου διδασκάλου*¹⁶⁾.

Die ausführliche Darbietung des Materials und der eingehende Vergleich der einzelnen Zeugnisse waren notwendig, um zu zeigen, daß der Fortschritt, der sich bei den Neuplatonikern gegenüber Galen in der Bewältigung des Problems der literarischen Fälschung feststellen läßt, nicht auf einer älteren oder voll-

13) Auch sonst bewahrt sich David eine größere Selbständigkeit gegenüber Olympiodor als Elias. Vgl. R. Beutler, RE s. v. Olympiodoros (13) XVIII (1939) 220.

14) Charakteristisch für Davids Verfahren ist, daß von den büchersammelnden Herrschern nur noch Peisistratos übrigbleibt (82, 5–12), daß dieses Beispiel aber mit einiger Ausführlichkeit abgehandelt wird. Konzentrierung und Konkretisierung verbinden sich auch bei Behandlung der pseudopythagoreischen Schriften. Statt *πάντα τὰ συγγράμματα τὰ ἐπιγεγραμμένα Πυθαγόρου* (Olymp. 13, 36 Busse) erwähnt David den besonderen Fall der *χρυσᾶ ἔπη* (82, 16–18).

15) Olymp. 13, 9. 28–35; Elias 128, 14–18.

16) Eine Bearbeitung des Davidschen Katalogs der *τρόποι τοῦ νοθεύεσθαι* findet sich als Interpolation im Proöm des Kategorienkommentars des Ammonios (CAG IV 4, i. App. zu 8, 6). Die vier *τρόποι* nehmen hier eine etwas andere Reihenfolge ein, entsprechen aber im übrigen genau dem bei David Gesagten. Den Bearbeiter kennzeichnet eine Vorliebe für ‚exakte‘ Zahlenangaben. So gibt er den Umfang des *Carmen aureum* mit 72 (statt 71) Hexametern an und nennt als Preis für einen gefälschten Homervers einen Dareikos (der freilich ein Jahrzehnt *nach* dem Tode des Peisistratos zum erstenmal geprägt wurde).

ständigeren Tradition basiert. Vielmehr liegt eine Entwicklung vor, die – von der Aristoteleskommentierung des Ammonios ausgehend¹⁷⁾ – sich innerhalb der Schule von Alexandria vollzieht und deren verschiedene Stadien noch deutlich erkennbar sind. Es ist ferner kein Zufall, wenn gerade die pythagoreischen Schriften auf diese Weise vor dem Verdikt der Fälschung aus ‚niederen Motiven‘ gerettet werden. Zugleich aber blieb der alexandrinische Neuplatonismus kritisch genug, die Pythagoras-Schwärmerei der Platoniker auf ein philologisch-historisch vertretbares Maß herabzustimmen, indem er die pythagoreischen Schriften nicht als von Pythagoras verfaßt, sondern als Manifestationen der Wirkungsgeschichte des großen Mannes verstand.

Saarbrücken

Carl Werner Müller

17) Bemerkenswert ist zu sehen, wie der Anstoß, den Ammonios gegeben hatte, in seiner Wirkung auf die Aristoteleskommentierung beschränkt bleibt und selbst innerhalb der eigenen Schule nicht auf die Einleitungsliteratur zu anderen Autoren übergreift. Das zeigt jedenfalls der Verfasser der *Προλεγόμενα τῆς Πλάτωνος φιλοσοφίας*, der dem Kreis um Olympiodor und Elias nahesteht (vgl. L. G. Westerink, *Anonymous Prolegomena to Platonic Philosophy*, Amsterdam 1962, XLIX). Er behandelt zwar mit einiger Ausführlichkeit die Frage der Echtheit oder Unechtheit platonischer Schriften (218f Hermann), läßt sich jedoch nicht auf eine Erörterung der Entstehungsursachen der Pseudepigraphie ein.

DIE CORNELIA-ELEGIE DES PROPERZ

(IV 11)

Eine Formuntersuchung und ihre Ergebnisse
für die Textkritik

In memoriam filiae

Die Cornelia-Elegie gilt seit Jahrhunderten als eines der schönsten oder gar als das schönste Gedicht des Propertius. Generationen von Forschern haben sich um ihr Verständnis bemüht, und doch gibt sie dem aufmerksamen Leser immer wieder Rätsel